Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 16

Artikel: Am See
Autor: Venner, Johannes Vincent
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nacht, denn man erschrickt über den Ruf des Vogels, der hinter den Wiesen weint ... das Herz beginnt zu schlagen ... und doch fürchtet Ursina sich nicht vor den Toten.

Ehrfürchtig denkt sie an den Tod. Er ist schön, der Tod, und das einzig Sichere, und durch seine lautlose Stille brechen keine Wünsche mehr ... Die Zeit ist aufgespart für die Toten ...

Lautlos schleicht die schwarze Katze, die auf dem Herd gelegen, zu ihr hin und reibt das weiche Fell an ihrer Schulter.

Ein Zittern läuft durch den Körper der Frau. — Inniger schmiegt das Tier sich an die Verlassene und beginnt laut zu schnurren. Da niemand ihr wehrt, legt sie sich eng an den weißen, vergrabenen Kopf und blinzelt in das Öllämplein.

Der Kopf hebt sich nicht, aber die dürre Hand Ursinas tastet sich auf den Rücken des Tieres und beginnt ihn zu streicheln. Ein Hungern ist in ihr, eine niegekannte Gier, einem lebenden Wesen Liebes zu erweisen. Aber sie schämt sich auch in dieser Stunde ihrer Zärtlichkeit, darum hebt sie den Blick nicht.

Endlich wühlt sie doch den Kopf aus den bergenden Armen. Blind und verstört sieht sie um sich. Die Stube erscheint ihr fremd. Nur das Rauschen der hohen Bäume redet zu ihr ... Friede ist in ihr und um sie. —

Alles Leben scheint aus ihrem Antlitz entflohen. Der Mund zuckt beständig. Wolken der Trübsal sinken auf sie nieder ...

Sie steht vom Stuhl auf, tritt an den Küchenschrank, gießt Milch aus dem rotgeblümten Topf in einen Teller und trägt ihn randvoll, mit zitternden Händen zum Tisch. Sie stellt ihn vor die Katze hin. Träg und ohne Eile erhebt sich das Tier, streckt sich lässig und fährt gierig, mit rotem Zünglein in die weiße Labsal. —

Wieder läßt sich Ursina am Tisch nieder. Sie rückt den Stuhl hart neben das trinkende Tier. Der tröstliche Laut des schnalzenden Züngleins klingt ihr wie Musik in die grenzenlose Stille. Hingegeben lauscht sie darauf.

Sie legt die Arme auf den Tisch und faltet die Hände. Aber bald sinkt ihr Kopf wieder vornüber und birgt sich in den Händen.

Die Katze hat den Teller geleert und beginnt wohlig zu schnurren, bis sie sich lang ausstreckt, den Leib eng an den weißen Scheitel geschmiegt.

Nun wird es still in der Küche. Ein wenig flackert das Licht. — Die Katze atmet hörbar laut. — Schwache Sternenhelle gleitet durch das kleine, schmale Fenster, flüsternder Wind streicht durch schweigende Bäume ...

Die Nacht, in der Ursinas unerschütterlich ringender Wille alle Fesseln irdischen Daseins sprengt und ihre Seele sich zu den Sphären ewigen Lichtes erhebt, wo es ihr vergönnt sein wird, in das strahlende Auge der Ewigkeit zu schauen, ist still und schön ...

Unmerklich rückt über ihr die Ewigkeit ihren Sternenzeiger.

Frieda Schmid-Marti

AM SEE

Im wogenden Schilf harft der Abendwind;
Beugt in losem Spiel die ragenden Rohre,
Die von blauen Wellen umschmeichelt sind;
Wölbt über Wasserrosen hohe Tore ...

Und bunte Boote durchfurchen den See;
Versinken tief in azurne Ferne;
Durchkreuzen im Westen die Bahn der Sterne,
Mit Segeln, blinkend wie Firnenschnee.

Ich warte still in das Dämmern hinein,
Und horche auf deine nahenden Schritte:
Erhöre heute der Sehnsucht Bitte,
Und komme, Geliebte, im letzten Schein ...

Johannes Vincent Venner